

Viren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **23 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirklichkeit und Zukunft

Erst kürzlich hatte ich Gelegenheit, mich über die kanadische Forstwirtschaft im südlichen Teil von Quebec zu wundern, denn wenig ansehnliche Bäume bestehen noch, während doch alte, mächtige Baumstrünke davon erzählen, dass einst herrliche Wälder bestanden haben mussten. Aber der unruhvolle Materialismus unserer Tage lässt die Bäume nicht mehr alt werden. Wie erstaunt und freudig bewegt war ich deshalb, als ich in den USA, in Südkalifornien, unerwartet auf dem Gipfel eines Berges, der ungefähr 2700 m hoch sein mochte und gegen das Tal steil abfiel, auf einem breiten Höhenzug einem wunderbaren Baumwuchs von Arven und Fichten begegnete. Der Stammdurchmesser der einzelnen Bäume betrug etwa 1,50 m, und ich schätze ihr Alter auf ungefähr 400 bis 500 Jahre. Unwillkürlich erinnerte ich mich da der biblischen Verheissung von der Wiederherstellung aller Dinge, was einer neuen Zeitepoche obliegen wird. Zerstörer werden dann spurlos verschwunden sein, und niemand wird mehr die Bergwelt ersteigen, um wahllos die Bäume abzuhausen. Jesaja schilderte dies einst in seiner poetischen Sprache.

Aber nicht nur der Pflanzen- sondern auch der Tierwelt wird dies zugute kommen. Blinder Materialismus, unvernünftige Jagd, Leidenschaft und Zerstörungslust haben

auch unter den Tieren manches unwiederbringlich vernichtet. Wo sich einst eine Fülle von Leben in der freigegebenen Natur erfreute, herrscht heute grosse Stille, weil die modernen Söhne Nimrods in ihrer Jagdgier mit ihren Feuerwaffen selbst die entferntesten Flussläufe mitten im Urwald unsicher machen. Sogar im schwerzugänglichen Quellgebiet des Amazonas sind die meisten Flusstiere ausgerottet. Auch in den Wäldern und im Busch Afrikas verschwand der Tierreichtum infolge unvernünftiger Jagdlust und infolge materialistischer Ausbeute. Schon unser Schweizer Dichter Gottfried Keller jammerte seinerzeit: «Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, Gott wend's.» Es war eine gute Einsicht von ihm, dass er die Wende durch göttlichen Eingriff erwartete. Zwar war er anderseits auch davon überzeugt, dass diese Wende noch eine andere Änderung in sich einschliessen müsse, sagte er doch entschieden: «Nicht im Wald und auf den Bäumen, in den Herzen muss keimen, wenn es besser werden will», und von dieser Wandlung war er so sehr eingenommen, dass er freudig sang: «Bald kommt jene Frühlingswende, die allein die Liebe weckt, wo der Hass umsonst die Hände dreuend aus dem Grabe streckt.» Ja durch diese Wende werden auch die Erdbewohner wieder fähig sein, die Schönheit der Natur zu wahren.

Viren

Die Viren haben schon vielen Forschern Kopfzerbrechen bereitet. Bekanntlich sind sie die kleinsten lebenden Gebilde, bestehen sie doch nur aus einer Zelle, die keinen eigenen Stoffwechsel besitzt, weshalb sie von einer höher entwickelten Zelle abhängig sind und deshalb mit ihr und von ihr leben müssen. Man könnte sie mit gewissen Moosen und Schmarotzerpflanzen vergleichen, da diese ebenfalls ohne die Bäume, auf denen sie leben, nicht existieren könnten. Würde man beispielsweise eine Mistelpflanze

mitsamt ihren Wurzeln, die im Holze des Baumes verankert sind, ausschneiden und in die beste Erde setzen, könnte man dadurch doch das Leben der Mistel keineswegs retten. Sie würde unfehlbar eingehen, denn ihre Wurzeln haben keine Möglichkeit, die Nahrung direkt aus dem Boden zu ziehen. Wohl schädigt die Mistel den Baum, vermag ihn aber nicht zu töten, es sei denn, sie vermehre sich so zahlreich, dass sie ihm zuviel Lebenskraft wegnimmt. Bekanntlich meiden die Misteln kräftige Jungbäume. Sie nisten

sich nur auf alten Bäumen ein, weil sie sich dort wohlfühlen, denn dort finden sie den für ihre Entfaltung notwendigen Nährboden. Ebenso verhält es sich mit den Viren, die sich auch nur auf einem gewissen Nährboden entwickeln können. Bei jedem Menschen kann man Viren verschiedenster Art finden, ohne dass diese irgendwelche Störungen auslösen würden. Man hat den Viren gut nachgespürt und ihre Wirksamkeit ist uns nicht mehr unbekannt, weiss man doch heute, dass sie die Kinderlähmung, die Grippe, die Masern, die Röteln, ja sogar den einfachen Schnupfen auslösen. Ferner weiss man auch, dass sich Viren gerne in den Mandeln aufhalten. Dort mögen sie jahrelang vegetieren, bis eine starke Abkühlung oder sonst eine Schwächung der Körperzellen erfolgt, wodurch die Viren die Möglichkeit erhalten, ihre verheerende Tätigkeit zu entfalten, so dass sie dadurch eine Mandelentzündung, eine Angina oder sonst eine entzündliche Erkrankung der Halspartien auszulösen vermögen. Auch tote Zähne sind für die Viren willkommene Ferienwohnungen. Von solchen Wohnplätzen aus können sie gefährliche Streifzüge in andere empfindliche Körperstellen unternehmen. Sie haben es ebenfalls auf die Kiefer- und Stirnhöhle abgesehen, denn sie nisten sich dort gerne ein, um bei einer grossen Belastung, vor allem bei starker Erkältung, aktiv zu werden und eine Entzündung auszulösen. Aber auch der Blinddarm oder Wurmfortsatz, sowie die Gallenblase, ja selbst die Eierstöcke und Unterleibsschleimhäute sind beispielsweise bei den Frauen Schlupfwinkel, die die Viren gerne benützen, um auch dort immer wieder entzündliche Zustände auszulösen.

Abwehrkräfte

Wie gegen jeden anderen Feind entwickelt der Körper glücklicherweise auch gegen die Viren seine Abwehrkräfte, die je nach dem allgemeinen Gesundheitszustand des Menschen mehr oder weniger wirksam sind. Völker, die gewisse

Viren nie kennenlernten und daher gar keine Abwehrkraft besitzen, sind dadurch einem grossen Sterben preisgegeben, denn zu Tausenden rafft es die einzelnen dahin, wenn sie mit solchen Viren das erstmal in Berührung kommen. Noch heute kann man solche Verheerungen beobachten. So haben beispielsweise die Weissen den Indianern im Amazonasgebiet Viren von Masern und Röteln überbracht, indem sie solche nichtsahnend einschleppten. Wohl sind diese Urwaldindianer von kräftiger Bauart und Veranlagung, aber dennoch nützte ihnen dies ohne die notwendigen Abwehrkräfte gegenüber den heimtückischen kleinen Viren nichts. Zu Tausenden starben sie dahin, ohne dass sie sich dagegen wehren konnten. Erst, nachdem der Körper die notwendigen Abwehrkräfte zu mobilisieren vermochte, nachdem er also, wie man so sagt, durchgeseucht war, waren auch sie nicht mehr wehrlose Opfer. Auch den Eskimos in Alaska erging es seinerzeit nicht besser. Als die Amerikaner in ihr Land kamen, führten sie den dort unbekannten Schnupfenvirus ein. Natürlich hatten sie keine Ahnung, welch Unheil sie damit heraufbeschworen, denn noch nie hatten sie zuvor einen Menschen wegen Schnupfen sterben sehen. Die wetterfesten Eskimos aber starben massenhaft hinweg, weil der Schnupfenvirus keine Abwehrkräfte bei ihnen vorfand. Testuntersuchungen haben bei Hunderten von Kindern ergeben, dass viele von ihnen jenen Virus, der die Kinderlähmung auslöst beherbergen, aber gleichwohl erkrankten sie nie an diesem Leiden. Einige Ärzte sind der Ansicht, die Viren seien an vielen anderen Krankheiten beteiligt, so auch an Rheuma und Polyarthrit, so dass nach ihrer Meinung solche Krankheiten ohne die Mitwirkung gewisser Viren gar nicht in Erscheinung treten könnten. Einige Forscher verdächtigen die Viren sogar bei der Entstehung von Krebszellen, indem sie als Reizfaktor mitbeteiligt seien.

Erschwerter Kampf

Der Kampf gegen die Viren ist dadurch wesentlich erschwert, dass sie als Einzeller keinen eigenen Stoffwechsel besitzen und daher gegen Medikamente fast unempfindlich sind. Wollte man auf diesem Wege die Viren zugrunde richten, dann müsste man so starke Dosen verabfolgen, dass dadurch die normale Körperzelle zuvor getötet würde. Nun hat man aber glücklicherweise festgestellt, dass man den Viren mit Hilfe einiger Säuren beikommen kann, indem man sie dadurch schwächt oder sogar tötet. So gehen viele Viren im sauren Moor zugrunde, weshalb Moorbäder bei vielen Krankheiten, die durch Viren ausgelöst werden, heilsam sein können. Auch verschiedene Mineralquellen und Thermalbäder sind wirkungsvoll gegen vielerlei Viren. Es ist daher begreiflich, dass man sie gerne gegen chronische Entzündungen bei Rheuma und Arthritis anwendet. Aktiver Sauerstoff, vor allem in Form von Ozon, vermag ebenfalls Viren zu töten, und es ist schade, dass man diese Anwendungen viel zu wenig in Betracht zieht.

Bekannt ist uns heute auch, dass die konzentrierte Milchsäure viele Viren zu zerstören vermag. Das ist der Grund, warum Molkenkonzentrat in Form von Molkosan bei beginnender Halsentzündung zum Auspinseln des Halses sich so gut bewährt. Wenn man bei Unterleibsentzündung und bei Weissfluss Spülungen durchführt, indem man dem Kamillenabsud einige Esslöffel Molkosan beigibt, kann man die virentötende Wirkung ebenfalls auf die Milchsäure zurückführen.

Da die Viren viel kleiner und zäher als die meisten Bakterien sind, kann man sie mit spezifisch wirkenden Mitteln nur schwer vernichten. Wir können jedoch in unserer Lebensweise eine gewisse erfolgreiche Umstellung durchführen, denn die Erfahrung hat uns gewisse hilfreiche Anhaltspunkte gegeben. Dabei spielt die gesunde Ernährung eine wesentliche Rolle. Da Viren auf kalkarmem Boden besser

gedeihen, als wenn genügend Kalk vorhanden ist, müssen wir für eine kalkreiche Nahrung besorgt sein. Zusätzlich wird uns auch ein biologisches Kalkpräparat, also Urticalcin, im Kampf gegen Viren vor allem in prophylaktischem Sinne dienlich sein. Zum Kampf gegen die Viren können wir auch den Sauerstoff einsetzen, denn wenn die Zellen damit reichlich versehen sind, was durch genügend Bewegung und Atmung erreicht werden kann, dann können sich die Viren viel weniger gut entwickeln.

Bekanntlich können sich Moose und Parasiten auf alten, ungepflegten Bäumen besser entfalten als auf gesunden. Genau so verhält es sich auch mit den Viren, denn wenn bei einem Körper das biologische Gleichgewicht gestört ist, dann können sie gedeihen.

Ernährungstherapeuten mögen der Ansicht sein, dass rheumatische und arthritische Krankheitserscheinungen hauptsächlich auf eine ungünstige Ernährungsweise zurückzuführen sei, während gewisse Ärzte der Auffassung sind, die Erkrankung sei auf alle Fälle den Viren zuzuschreiben und die Ernährungsfrage spiele nur eine untergeordnete Rolle, indem sie den Nährboden der Viren entweder begünstige oder aber benachteilige. Da auch Erkältungen das aktive Aufleben der Viren zu begünstigen vermögen, tragen sie reichlich zur Verschlimmerung eines Zustandes bei. Es ist daher begreiflich, dass die Viren auch auf bioklimatische Einflüsse sehr stark ansprechen. Durchdringende, andauernde Kälte und Nässe können in kürzester Zeit eine akute Gelenkentzündung heraufbeschwören, während diese durch gleichmässige Wärme oder in trockener Wüstenhitze rasch wieder zum Abklingen gebracht werden kann. Kosmische Strahlen wie auch Föhneinwirkungen vermögen die Viren zu vermehrter Aktivität anzureizen, wodurch sich ihre Gefährlichkeit sehr steigern kann.

Noch ist die umfassende Erforschung der Viren gewissermassen Neuland für die Wissenschaft und gleicht daher einem

zum Teil noch unbeschriebenen Blatt. Die kleinsten Lebensformen bergen oft die grössten Geheimnisse in sich. Wenn sie

uns freundlich begegnen, indem sie sich bei uns wohnlich niederlassen, können sie unsere gefährlichsten Gegner werden.

Ein moderner Arzt sollte nie einseitig sein

Wer die Grenzen seiner Heilmethode kennt und ehrlich genug ist, sie einzugestehen, verhütet viel Unheil. Um gewisse Fälle zu behandeln, haben die Ärzte früher zu Aderlass und Brechmitteln gegriffen. Heute neigt man dazu, diese Behandlungsweise dem modernen Arzt nicht mehr zu gestatten, sondern sie eher als ein Verbrechen zu bezeichnen. Gleichwohl sind heute noch Aderlass und Brechmittel in gewissen Fällen bessere Methoden als die Anwendung mancher moderner Heilmittel. Ein Homöopath darf es sich heute nicht ohne weiteres leisten, eine schwere, septische Lungenentzündung nur mit homöopathischer Dosis von Aconitum, Belladonna und Lachesis zu behandeln, ohne gleichzeitig das geeignete Antibiotikum einzusetzen, denn es ist möglich, dass der Patient ohne dessen Anwendung nicht durchkommt. Der Arzt verdient in diesem Falle mit Recht einen nicht geringen Vorwurf. Sein Versäumnis beruht entweder auf Kurzsichtigkeit oder auf rückständigem Denken. Umgekehrt wird man die Handlungsweise eines Alopather, der bei einem einfachen Katarrh ein Antibiotikum einsetzt, nicht entschuldigen können, kann er dadurch doch eine Dysbakterie verursachen. Ein einfacher Tannenknospensirup oder einige Tropfen Echinaforce würden genügen, um eine solche Unvorsichtigkeit wohlweislich zu umgehen. Wenn man durch überforcierte Gymnastik einen Ischiasschmerz auslöst, ist es ebenfalls verkehrt, diesen mit einem Chemotherapeutikum behandeln zu wollen, denn der Chiropraktor kann einen solchen Fall mit einem einzigen Kunstgriff wieder in Ordnung bringen. Wenn eine Avitaminose, also ein Vitaminmangel, die Ursache einer Erkrankung ist, dann kann nur die Einnahme des fehlenden Vitamins helfen, und zwar am besten

durch entsprechende Naturkost, statt durch die Verabreichung chemischer Ersatzstoffe im Sinne synthetischer Vitamine. Liegt eine parasitäre Krankheit, beispielsweise eine Amöbenruhr vor, dann wäre es mehr als leichtsinnig, wollte der Homöopath diesen schwierigen Fall nur mit Natrium muriaticum kurieren.

Ein moderner Arzt sollte es nicht unter seiner Würde halten, jede gute Heilmethode dann anzuwenden, wenn diese in der Lage ist, dem Patienten mit dem geringsten Risiko Hilfe oder Heilung zu verschaffen. Jede Heilmethode kann mit einem Pferde, das man vor den Wagen des Lebens einspannt, verglichen werden. Zwei, drei oder sogar vier Pferde werden den Wagen besser aus dem Schlamm zu ziehen vermögen als nur eines. Zieht zudem das Leitpferd, nämlich der Arzt selbst, mit seinem psychotherapeutischen Einfluss gleichzeitig noch gut an, dann kann selbst ein schwerer, im Morast stengebliebener Lebenswagen wieder flottgebracht werden. Dies wird dem Arzt jedoch nur gelingen, wenn er ehrlich und bescheiden über gewisse konventionelle Grundsätze hinwegsieht, um seinem leidenden Mitmenschen das zugute kommenzulassen, was er für sein eigenes Kind oder für einen über alles geliebten Menschen als hilfreich erachten würde. Das Leben der Mitmenschen ist viel zu wertvoll, als dass man es einem falschen Ehrgefühl oder Standesbewusstsein opfern dürfte. Diesen Standpunkt sollte jeder Arzt, jeder Chiropraktor, jeder Psychotherapeut und auch jeder verantwortungsbewusste Naturarzt vertreten und verwirklichen, denn dadurch könnte viel Unheil verhütet werden.